

Folkhard Werth:

„Entschleunigung... Bedauern... und auch mal ein Waldspaziergang“

„Es war ungewohnt, sich bei einem Nachsorgeeinsatz nicht die Hand zu geben, in kleinen Räumen auf Abstand zu achten und sich die Hände zu waschen und zu desinfizieren. Keine Wach- und Dienststellenbesuche zu machen fiel mir anfangs nicht schwer, weil es immer mal Zeiten gibt, wo das auch im normalen Dienstleben mal ein, zwei Wochen nicht geht.“

Ich musste sowieso erstmal zu Hause bleiben, weil ich mir eine leichte Erkältung zugezogen hatte, und vorsichtshalber habe ich zwei Wochen mehr oder weniger (ohne Fieber) in der Wohnung verbracht.

Sehnsucht nach Kontakten...

Woche für Woche Seminare und Veranstaltungen abzusagen oder abgesagt zu bekommen gestaltet sich immer deprimierender. Jetzt stellt sich auch die Sehnsucht nach Kontakten in den Behörden ein, aber die Vereinbarung der Polizeiseelsorge in Corona-Zeiten ist eindeutig: Jede nicht Notwendenden Kontakte vermeiden, Homeoffice ist angesagt. In Notfällen gibt es auch persönliche Kontakte, z. B. ein Gespräch mit Abstand bei einem ausgedehnten Waldspaziergang. Eine wichtige Besprechung in einer Behörde fand in einer kleinen Gruppe statt in einem Riesenkonzferenzraum, nur jeder zweite Stuhl war besetzt und wir trugen Schutzmasken – was das Trinken von Wasser und Kaffee nicht einfach gestaltete. Das Ganze hatte schon etwas seltsam Gruseliges.

Kommunikation trotzdem!

Ansonsten läuft die Kommunikation vermehrt über Telefonate, Mails, WhatsApp sowie Telefon- und Videokonferenzen (z. B. unsere Teambesprechungen). Viele Dienststellen erlebe ich – entgegen meinen Erwartungen – bisher als entspannter, z. T. dem Zwei-Schichten-System geschuldet. So ist auch in der dienstlichen Kommunikation nicht das Virus selbst das Thema, sondern eher das Bedauern über abgesagte Seminare und fehlende persönliche Kontakte. Die anderen Themen bewegen sich im gewohnten Rahmen: Partnerschaft, Vorgesetzte, Kolleg*innen, Verletzungen durch das nicht immer wertschätzende System Polizei.

Und Entschleunigung: Zeit, Versäumtes nachzuholen

Gemeinsam mit den vier katholischen Kolleg*innen erstellen wir wöchentliche Mails an die Behörden, um unsere (mentale) Präsenz zu dokumentieren. Zudem gab es einen ökumenischen „Ostergruß“ für das Intranet. Schön ist, dass wir jetzt mehr Zeit haben, um die Absprachen über die Inhalte treffen zu können. So nehme ich auch für meine Arbeit eine Entschleunigung wahr, die einem Zeit lässt, das Arbeitszimmer endlich einmal aufzuräumen.

Kleine Anekdote: Als ich auf meinem Schreibtisch die Papierberge langsam abgebaut habe fand ich in dem „archäologischen Stapel 3 c Lage IV“ die Dankeskarte eines Paares, die ich Anfang 2018 (!) getraut hatte, mit einer Bar-Spende von 200,00 € für die STIFTUNG POLIZEISELSORGE. Diese Entdeckung trieb kurzfristig meinen Puls in die Höhe. Aber zum Glück hatte ich das Geld in Absprache mit dem Paar bereits 2018 auf das Stiftungskonto überwiesen, wie eine schnelle Recherche alter



Folkhard Werth erlebt die Corona-Krise als für sich etwas entschleunigte Phase, die er jedoch auch für kreative „Settings“ nutzt. Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Mails ergab. Meine Aufräumarbeiten wurden dadurch nochmal motiviert. Weitere Scheine habe ich – leider - nicht mehr gefunden.

Die Arbeit an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (HSPV) ist nicht so sehr eingeschränkt worden, weil ich – bis auf jeweils eine Vorlesung in zwei Kursen – das meiste schon hinter mich gebracht hatte. Absprachen für die Hausarbeiten oder Aufgabenstellungen für die beiden Kurse waren schon erledigt. So ist mir ein weiteres Einarbeiten ins E-Learning (noch) erspart geblieben.

Leben mit den Kontakteinschränkungen

Dies gestaltet sich nicht einfach, weil ich – besonders mit meiner Erkältung – mich von meiner Mutter und Schwiegermutter ferngehalten habe. Die Entschleunigung durch die Kontakteinschränkungen kommt mir jedoch – so merkwürdig das klingen mag – eher gelegen. Zwei Jahre mit großen Kraftanstrengungen im privaten Bereich, ohne den dienstlichen zu vernachlässigen, haben mich ziemlich erschöpft, und nun geht alles eben langsamer. Ich merke, dass sich die Akkus ganz langsam wieder füllen. Und da ich gut allein sein kann (einsam bin ich auf keinen Fall!), nehme ich diese Zeit positiv als Möglichkeit wahr, mich – auch gemeinsam mit meiner Frau - wieder auf Wesentliches zu besinnen (und damit meine ich nicht Toilettenpapier!) und mir auch die Strukturen meines Arbeitsfeldes mit etwas Abstand anschauen zu können.“

Folkhard Werth

Landespfarrer für Polizeiseelsorge in Essen, Duisburg, Krefeld, Oberhausen, Kleve und Wesel